

Die Skimeisterschaft der Deutschen

Von Erika Schwarz.

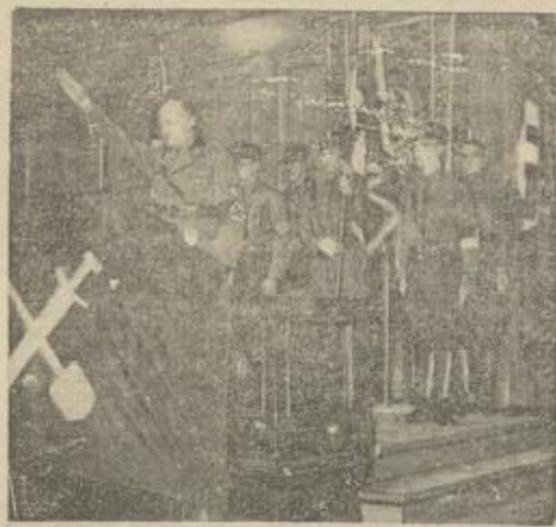
Nach Aus der Reihe der Sportveranstaltungen dieses Winters behält die Austragung der „Skimeisterschaft der Deutschen“, die vom 7. bis 13. Februar in Berchtesgaden durchgeführt wird, besondere Beachtung. An Bedeutung wird sie die sonst üblichen Deutschen Meisterschaften übertreffen und zu einem der größten Skisportlichen Ereignisse der letzten Jahre werden. Dafür sprechen allein schon die Uebernahme der Schirmherrschaft durch Ministerpräsident Hermann Göring, die internationale Ausschreibung und die umfassenden Vorbereitungen, die bereits seit einem Jahre im Gange sind; ferner die Tatsache, daß die Meisterschaft nicht weniger als elf verschiedene Konkurrenzläufe umfaßt.

Die Durchführung der Meisterschaft wurde Berchtesgaden übertragen. Das geschah aus der sicheren Erkenntnis und Ueberzeugung heraus, daß hier die unbedingte Gewähr für eine großartige und reibungslose Durchführung gegeben ist. Der Kurort Berchtesgaden mit seinem Weltkur und seine herrliche Bergwelt, die zugleich eine ideale Sportlandschaft vorstellt, verbindet sich mit den Voraussetzungen erstklassiger Anlagen und musterhafter Organisation.

Für die Abfahrtsläufe wurde im Nordgehänge des Wahmann eine Rennstrecke geschaffen, die einen Höhenunterschied von 1200 Meter bei ununterbrochenem Gefälle aufweist. Diese Strecke wurde durch Ausschlagung vollkommen freigelegt und ist infolge ihrer Lage auf der Nordseite durch günstige Schneeverhältnisse bekannt. Der Skilomlauf findet in der Ramsau statt, die eine reiche Auswahl an geeigneten Steilhängen bietet, während die Langläufe, Gepä- und Patrouillenläufe in den Bereich des Berchtesgadener Talsees gelegt werden. Die große Sprungschanze auf dem Rälberstein hat, so weit es notwendig war, noch Verbesserungen erfahren, um allen Ansprüchen von Vorschriften, Kampfrichtern, Springern und Publikum gerecht zu werden.

Regelkennend wie der Kampfesmut der deutschen Jugend, die sich hier in den Wettkämpfen messen wird, ist auch das festliche Rund von Bergen und Höhen, die Pracht von Sonne und Schnee. Alles strahlt, der tiefblaue Himmel, die Sonne und die Berge, vom lühnenden Wahmann, dem Hochalpen, dem Hohen Göll bis zu den hochalpinen Gipfeln im Steinernen Meer und auf der Kletter Alm, den weiten Almhöfen und Karen. Ja, selbst in die tiefen und ersten Bergwälder greift das Leuchten und zaubert eine Fülle von Goldglanz und Licht hervor. Und wie die flinken Wellen der See, die sich vom Frost nicht einjagen lassen, hat auch das Leben einen stärkeren Pulsschlag. Die Straßen zeigen das Bild eines frohen Durcheinander. Sportler in allen erdenklichen Ausstattungen und Aufzügen, Kurgäste und Touristen, Einheimische in ihrer schmunzigen Tracht, Postboten auf Eltern Holzschuhe mit schwer beladenen Hörnerhütten, Autos mit raselnden Schneefetten und hellblende Pferdehüllen.

Die Straßen und Wege sind fest wie Zement und führen mitten hinein in das Winterland. Da ist der Königsee, in seinem vorderen Teil Tummelplatz von Schlittschuhläufern und Eisskäufern, weiterhin aber erschütternd in seiner königlichen Einsamkeit und Winterhöflichkeit. Man wandert über die schimmernde Eisläche nach Sankt Bartholomä, der kleinen Siedlung auf dem Delta des Eisbaches. Weiter zurück liegt der Obersee. Sein Winter ist der schmerzlose. Ruhend liegt die Stille über dem Taltefel und die



Studentenkundgebung für den Deutschen Arbeitsdienst
Die Deutsche Studentenschaft veranstaltete gemeinsam mit der Reichsleitung des Arbeitsdienstes eine große Kundgebung für den Arbeitsdienst in der Berliner Universität. Reichsarbeitsleiter Staatssekretär Hirtel hielt dabei die Hauptansprache.

Sonne hat den Weg hier hinein verloren. Nur hoch oben stehen goldgeränderte Grate und wehen silberne Schneefahnen. Südwestlich von Berchtesgaden fließt das Tal der Ramsau. Nordöstlich ziehen die Berge steil und ernst hinauf zu den Karen und Wäldern des Hochalters. Kalt weht die Luft, denn hier ist das Reich vielmonatigen Schattens. Auf der Südseite aber brennt das Licht und überschüttet die Hänge mit seiner Pracht. Wo Licht und Schatten sich teilen, steht die kleine Kirche und aufwärts und abwärts am Wasser entlang haben sich die Häuser angesiedelt. Es ist nicht ganz so still in dem Winterdörfchen, wie man vielleicht annehmen möchte. Sportler fahren hinauf zum Hintersee, wo täglich das Wild gefüttert wird. Siebzig bis achtzig Hirsche ziehen da aus dem Wald zur Futterstelle und bieten in ihrer edlen Schönheit einen prächtvollen Anblick.

Als zuverlässige und sichere Höhenverbindung stellt sich der Raupenschlepper dar, der den tausend Meter hohen Oberjatzberg erklimmt. Hier oben findet man alles, Höhenonne, Hotels und Gasthöfe, ein weit ausgebreitetes Skiland, Rodelbahnen, Sprungschanze und ein Netz von Spazierwegen. Der Rodeler ist vor allem auch Vorderbrand, die Au und die Gern, alle mit schönen, bis zu 5 Kilometer langen Bahnen ausgestattet.

Kleine Ausflüge führen mit Eltern oder Kodel, zu Fuß oder mit Pferdehüllen in den weltabgeschiedenen Bergwinkel Poipl, in den historisch interessanten Markt Schellberg, nach Ehrenberg, in die Strub oder Schönau, ja, man könnte hohemweise solche verheißungstollen Ziele nennen.

Sportliche Betätigung ist weiterhin auf den verschiedenen Eoplähen möglich, vorzüglich am Nibauer Weiher, Königsee, Schorn-Weiher und auf der gepflanzten Spritzbahn in-

Was hier in den niedrigen Schiffsräumen beisammen liegt, das sind die Unglücklichen, die von brennenden, explodierenden Schiffen heruntergeholt wurden. Aus schon in Notglut stehenden Gefaßen, aus den Flammen hat Kameraden treue sie herausgeschleppt.

Einer ist dabei, dessen Schicksal Else besonders erschüttert. Es ist der Obermatrose Karl Reddenriep vom „Derfflinger“.

Dies Schiff und die „Sendling“ sind unter denen, die heimgelommen, am härtesten mitgenommen.

Auf dem „Derfflinger“ haben zwei einzelne schwere Treffer zwei Dreißig-Zentimeter-Geschütze zerstört und beide Turmbefestigungen, zusammen einhundertdreißig Mann, erschlagen.

Nur vier Mann sind mit dem Leben davon gekommen, darunter der Obermatrose Karl Reddenriep. Er stand im Turm neben dem Einseitgelock, als die Granate einschlug. Er wurde durch den Luftdruck der Explosion hinausgeschleudert und an Deck geworfen, ohne daß ein Splitter ihn traf.

Er erholt sich, kommt zu sich — und macht eine bedrohliche Wahrnehmung.

Der Befehl zum Auslaufen mit klar Schiff zum Gelechts ist der Flotte so überraschend gekommen, daß gewisse Arbeiten nicht mehr ausgeführt werden konnten. Auf dem „Derfflinger“ stand noch ein ganzer Stapel der an Bord genommenen Kartuschen zum Teil unangepakt, in ihren mächtigen Büchsen, auf Deck — neben dem bewakten Turm.

Als der Obermatrose Reddenriep seine fünf Sinne wieder beisammen hat, bemerkt er, daß eine dieser Büchsen Feuer gefangen hat und lichterloh brennt. Blitzschnell durchschaut er die furchtbare Gefahr.

Wenn eine dieser Kartuschen zu brennen anfänge, so würde sie den ganzen Stapel, also die Pulverladungen, die den schweren Granaten nachgeschoben und dann entzündet werden, zur Explosion bringen.

Dann — gute Nacht, „Derfflinger“. Was vierundzwanzig Volltreffer nicht geschafft haben — dein eigener Pulvervorrat würden den letzten Mann an Bord ersticken.

Die Kameraden, die tagtäglich an Bord des Lazarett-Schiffs kommen, um sich nach Karl Reddenrieps Ergehen zu erkundigen, haben den Schwestern genau erzählt, was er getan hat.

mitten des Ortes, wo auch spannende Eishockeywettkämpfe stattfinden. Auf verschiedenen künstlich angelegten Bahnen liegen die Eisküde über die glatten Flächen. Das ganze Land aber durchzieht die Spur der Eiser; da ist kein Tal zu entlegen, kein Hang und auch kein Berg zu steil, als daß nicht die hundertfältigen Zeichen und Ornamente im Schnee zu sehen wären.

Sammelpunkt des Winterporttreibens bleibt immer der Markt Berchtesgaden. Das ländliche Barock und Empire der Häuser wirkt mit den Hauben und Schindeln aus Schnee noch malerischer, der Kreuzgang und die Lauben stehen jetzt als ein Stück Süden im nordischen Winter, die spigen Türme der Stiftkirche haben unter ihren langen Schneemützen ihr eifriges Mahnen beinahe vergessen. Auf Straßen und Wegen geht man wie in Schützengraben zwischen hohen Schneewällen. Aus den Häusern strömen Behaglichkeit und Wärme, die man abends nach Bewegung und Sport wohlge empfindet und genießt.

So verheißt die Berchtesgadener Landschaft mit ihrer Fülle an wechselnden Bildern und Möglichkeiten Winterlust und Winterzauber, und in den Tagen der „Skimeisterschaft der Deutschen“ Kampfesgeist und die Stärke eines tüchtigen Willens.

Zehn Gebote für das praktische Leben

- 1 Gehe keinen Vertrag ein, ehe Dir dessen Bestimmungen ganz klar geworden sind!
- 2 Schließe jeden Vertrag schriftlich ab!
- 3 Unterschreibe nie ein Schriftstück, das Du nicht aufmerksam durchgesehen und öftig verhandelt hast!
- 4 Leihe kein Geld aus, ohne Dir einen ordnungsmäßigen Schuldchein unterschreiben zu lassen!
- 5 Unterschreibe keine Wechsel!
- 6 Uebernimm keine Bürgschaften, auch nicht innerhalb der Familie!
- 7 Suche mit Deinem Nebenmenschen ohne gerichtliches Verfahren auszukommen. Prozeßiere nicht ohne Zwang! Sei willig zum Vergleich!
- 8 Kaufe möglichst gegen Barzahlung!
- 9 Laß Dich durch aufdringliche Reisende nicht zur Befolgung unnötiger Sachen verleiten!
- 10 In allen Rechts-, Versicherungs-, Vertrags- oder Vermögensangelegenheiten trage, ehe Du handelst, erst um Rat bei einer in Betracht kommenden Rechtschutzstelle oder bei einem vertrauenswürdigen Sachverständigen.

Allerlei Wissenswertes

Kein Land hat so viele Läden im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl wie Japan. In Tokio rechnet man, daß auf jeden vierten Menschen ein Laden kommt. Und die Mehrzahl dieser Läden ist Tag und Nacht geöffnet.

Eine der furchtbaren Katastrophen, die jemals die Menschheit getroffen hat, war die Pest, die im 14. Jahrhundert sich über Ästen, Europa und Nordafrika verbreitete und 67 Millionen Opfer forderte. Einige Länder verloren die Hälfte ihrer Bevölkerung.

In England wird festgestellt, daß die Trunksucht zurückgeht. Vor 26 Jahren war es nichts Seltenes, daß an einem Montag morgen in den Polizeivertahren von London 100 Betrunkene erbracht waren; heute ist es schon ein seltener Tag, wenn man 40 Betrunkene aufgegriffen hat.

Er reißt sich die Tade vom Leibe, versucht die Flamme, die an der Kartusche hochzüngelt, zu ersticken. Umsonst. Da nimmt er die Hufe dazu. Umsonst. Hemd, Unterhose — umsonst.

Da wirft er sich mit seinem ganzen mächtigen Körper — Kerl von einvierundachtzig! — auf die Brust und auf die Kartusche, die von ihr umzingelt wird — und — drückt — sie — aus.

Einen Bewußtlosen hat man gewaltsam von dem immer noch nachglühenden Sprengkörper lösen müssen. Seine ganze Vorderseite ist eine einzige Brandwunde — von der Stirn bis unter Knie.

Er liegt in hohem Fieber, ist völlig apathisch. Dies qualvolle Stück Leben dem Tode zu entreißen — hat das eigentlich Sinn?

Eine lästige Morphiumspritze — wäre das nicht die letzte Kameradentat?

Nein, sagt der Oberstabsarzt, ich bringe ihn durch.

„Aber wie?“ fragt Schwester Else bekommen. „Als eine Ruine?“

„Das will ich gar nicht mal sagen. Eine Schönheit wird er ja schwerlich werden — aber um die Muskeln, um den Brustkorb, um die Kasse wär's doch schade.“

„Aber wenn er doch — blind ist?“

„Das glaub' ich nicht. Ich bin überzeugt, unter den verletzten Libern ist der Augapfel selber unversehrt. Sie ahnen nicht, Schwester, was für Selbstschutzvorrichtungen in unferm corpus eingebaut sind. Was so ein richtiger Niederjache ist, der ist nicht totzukriegen.“

„Hoffentlich gilt das für ganz Deutschland, Herr Oberstabsarzt.“

„Zweifeln Sie, Schwester?“

Nein, sie zweifelt nicht. Ein Volk, das zwei Jahre lang so kämpft — gegen eine Welt — das ist wirklich „nicht totzukriegen“.

Karl Reddenriep macht seiner Pflegerin unendliche Sorge und unendliche Arbeit. Ganz abgesehen von der fast unerträglichen Luft, die sie atmen muß; diesem entsetzlichen Geruch von verbranntem Fleisch und Eiter.

(Fortsetzung folgt.)

„Heiliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Kriege
von Walter Bloem.

51. Fortsetzung

Ein junger Mensch nimmt seine Eltern hin, wie er Atem, Sonne, Speiß und Trank hinnimmt. Das alles hat eben da zu sein, es ist selbstverständlich wie dies, daß man selber da ist.

Dann plötzlich ist der Krieg gekommen und hat den Vater weggeholt. Das Selbstverständliche wurde fragwürdig. Man hat angefangen, zu begreifen, was das heißt: mein Vater.

Aber hat Else je gezweifelt, daß ihr Vater wiederkommen würde?

Nicht einen Augenblick.

Er wird nicht fallen, denn er soll nicht fallen.

Er ist das, an was das Schicksal nicht heran darf. Er ist die Bürgschaft eines sinnvoll aufsteigenden Lebens. Er hat durch eine ganze Jugend über Elses Geschick gewaltet wie des Himmels Güte und Weisheit selber. Sie kann ihn nicht entbehren — noch nicht entbehren.

Und muß es nun doch. Unzählgemal hat sie sich in den einjamen Stunden der Nachtwache vorgestellt, daß Vater draußen im Kampfe steht. Aber daß ihm — ihm etwas geschehen könnte — das hat niemals in ihr Denken hinein gewollt.

Nun ist er tot. Er kommt nicht wieder.

Jetzt erst weiß Else, wie sehr sie ihn liebt.

Wird ihr jemals ein Mann begegnen, den sie so lieben kann?

Arbeit, Arbeit! Vergessen — niederzwingen den ersten, unerträglichen Jammer —!

Es gibt Arbeit. Elses junges Leben hat in zwei roten Kreuz-Jahren mehr Schmerz und Qual und Sterben erlebt als ganze Generationen ihrer Ahnfrauen. Was auf diesem Lazarett-Schiff sie erwartet, läßt alles Geschehene, Erlebene verblaffen.

Für unsere Frauen

Die Dichterin der mütterlichen Frau

Zum 75. Geburtstag von Gabriele Reuter am 8. Februar

Man hat die Dichterin Gabriele Reuter, die jetzt in ichopferischer Frische ihren 75. Geburtstag begeht, auf Grund ihres ersten erfolgreichen Romans „Aus guter Familie“ als Frauenrechtlerin bezeichnet und sie unter die führenden Vorkämpferinnen für die Rechte der modernen Frau eingereiht. Eine Frauenrechtlerin ist sie aber nicht, schon gar nicht in dem landläufigen Sinne. Ihr Kampf hat nichts mit wildem Aufhegen gegen die „Tyrannei“ des Mannes, mit Verachtungswillen und oberflächlichem Gelächter zu tun. Gabriele Reuter kämpft für die mütterliche Frau, ihr Ziel ist es, die Frau zu ihrer höchsten und heiligsten Aufgabe zurückzuführen und der Frau als Mutter die ihr gebührende Anerkennung und Hochachtung zu verschaffen. Dieses Ziel verfolgt sie mit überzeugender Energie und oft überschwänglicher Wortkraft.

Am 8. Februar 1859 wurde Gabriele Reuter in Alexandria als Kind deutscher Eltern geboren. Ihre reich bewegte Jugend, ihr wechselvolles Gesicht gestaltete sie in ihren Lebenserinnerungen „Vom Kinde zum Manne“. Die Bedeutung dieses Buches geht weit über den Wert als bloßes Erinnerungswerk hinaus. Auch in dem 1895 erschienenen Roman „Aus guter Familie“ wird viel Selbsterlebtes und Selbsterlebtes geschildert. Die Schriftstellerin, deren Natur eigentlich das Dulden und Schweigende Betroffenen viel näher liegt als der bewußte Kampf und das Auftreten im öffentlichen Leben, war selbst überrascht über das gewaltige Echo, das ihr erster großer Roman fand. Ohne es selbst zu wollen, kam sie in die Reihen der Frauenbewegung. Aber sie blieb nicht lange im aktiven Kampf. Ihre Sache war es, die Probleme der Frau ihrer Zeit zu erkennen und zu gestalten, besonders reizte sie die Darstellung des schicksalvollen Zusammenhangs, in welchem die Frau mit der Familie verbunden ist. Unvorsichtig räumte sie mit überholten Vorurteilen auf und stellte falsche und verderbliche Anschauungen schonungslos an den Pranger. Der ichopferischen, hilfbedürftigen Frau, der hilflosen jungen Mutter gilt ihre besondere Liebe. So wie Gabriele Reuters ganzes Leben von ihrer Tugend, ernennt Mütterlichkeit beherrscht ist, so schuf sie aus dieser Mütterlichkeit heraus auch ihre wertvollsten Bücher.

Zu ihren bekanntesten Romanen gehört „Das Tränenhaus“. Hier gestaltet sie die ergreifenden Schicksale, die sich in einer kleinen dörflichen Hebammenanstalt abspielen. Hier findet die Dichterin eindringliche Worte über das Wesen der Ehe, über die Pflichten der Mütterlichkeit. Sie kämpft dagegen an, daß die Frau stets der gefährlichste Feind der Frau ist und sich so wenig verständnisvoll für die Natur ihrer Milchweiber zeigt. Auch die uneheliche Mutter ist heilig, aber gerade in der Zeit, „da die Frau am meisten Weib

und am ichopferbedürftigsten“ ist, da verlagert die Hilfe der Milchweiber, und man fragt nur „Trägt die auch einen Trauring?“ So wird der Roman zu einer großen Forderung für die Rechte der Mutter, die in dem Satz gipfelt: „Die Frauen sind keiner Rechte wert, keiner bürgerlichen und keiner idealen, solange sie dieses ihr heiligste Recht, ihre gewaltigsten Pflicht und Macht nicht erlassen wollen!“

Das Problem der Mütterlichkeit wird auch in den Romanen „Frau Bürgelin und ihre Söhne“ (1899), „Frühlingstaumel“, „Die Herrin“ und „Töchter“ behandelt. Aber damit ist das künstlerische Wirken Gabriele Reuters noch längst nicht erschöpft. Sie schuf noch mehrere Novellenbände und Monographien: „Marie von Ebner-Eschenbach“ und „Annette von Droste-Hülshoff“.

Ihre Bücher sind nicht immer frei von Gefühlsüberwältigung und Verlogenheit. Manches Problem, für dessen Lösung sie sich mit dem ganzen Ernst ihrer Natur einsetzte, gilt heute vielleicht bereits als überholt. Aber die Dichterin ist uns wertvoll durch ihre Liebe für die innige, mütterliche Frau, der sie den männlichen Ego des jungen Ideals entgegenstellt. Nach ihren eigenen Worten gebührt ihre größte Hochachtung und Verehrung nicht den harten, kämpferischen Frauen, sondern den Stillen, Innigen, die den Reichtum ihres Herzens im tiefsten Innern hegen und die im Verborgenen lieben. Das ist wahrlich nicht das Verleugnen einer leidenschaftlichen Frauenrechtlerin von männlicher Energie, aber aus ihrem Weib heraus sehr gut zu verstehen. Daher werden auch unsere Mütter und Töchter dieser mütterlichen Frau mit dem warmen Herzen am besten dank wissen.

Schadet die gekochte Milch?

Nicht immer ist das Sterilisieren von Vorteil — Zitronensaft kuriert die kranke Ziege — Und der Säugling?

Von Dr. Kurt Jenner.

Heute weiß jedermann, daß die Kindermilch sterilisiert werden muß. Durch das Kochen vernichtet man die Bakterien, die das zarte Leben bedrohen. Aber seit wir von den Vitaminen wissen, ist es uns auch bekannt, daß durch das Kochen wertvolle Nährstoffe verloren gehen. Nur steht hier der Schaden in gar keinem Verhältnis zu dem von der anderen Seite drohenden Gefahr.

Von großem Interesse sind auf diesem Gebiete die von Professor Cotel, dem Direktor der Leipziger Universitäts-Kinderklinik, gemachten Beobachtungen. Er konnte nahezu als allgemeingültig den Satz aufstellen, daß jedem Lebewesen die arttägige Milch am besten bekommt, wenn sie ungekocht ist. So wurden junge Ziegen, die einige Tage am Euter der Mutter geblieben waren, teils mit roher, teils mit

sterilisierter Milch ernährt. Danach zeigte es sich, daß die Gewichtszunahme am besten bei denjenigen Tieren ausfiel, die ihre arttägige Milch ungekocht genossen hatten, und zwar bewegte sich der Unterschied um ein Drittel.

Verschiedene Gelehrte vertreten gar die Ansicht, daß ganz allgemein der Sättigungs- und Nährwert der Kost um so geringer ist, je länger diese bei der Zubereitung erwärmt wurde. Dieser Satz wird heutig bestritten. Aber für die Ernährung mit arttägiger Milch dürfte es zutreffen. Das Erhitzen führte sogar zu Gesundheitschädigungen. Doch konnte den erkrankten Tieren geholfen werden, nämlich durch — Zitronensaft, dessen Wirkung auf reinem Gehalt an Vitaminen beruht. Eine Heilung, die natürlich auch auf andere Weise — beispielsweise durch Hefe und andere Stoffe — erreicht werden kann.

Anders verhielt es sich mit artfremder Milch. Wenn also beispielsweise sterilisierte Kuhmilch den jungen Ziegen verabreicht wurde, so zeigte sich bei den Tieren in der Mehrzahl der Fälle ein besserer Gewichtsanstieg, als wenn sie mit roher Milch gefüttert wurden. Dagegen geblieben die Ziegen nicht bei der Ernährung mit stark erhitzter Kuhmilch.

Und beim Menschen? Den vorzeitig zur Welt gekommenen Erdenbürgern sagt die rohe Frauenmilch besser zu als die sterilisierte. Die Kinder erkrankten bei Verabreichung der letzteren an Verdauungsstörungen, denen sie nicht selten erlagen. Auch durch die tägliche Gewichtszunahme offenbarte sich die bessere Verträglichkeit der rohen Frauenmilch.

Schädlich wirkte sich das Verlöten arttägiger gekochter Milch auch an jungen Kälbern aus. Zwar ließ sich dadurch die Gefahr der Erkrankung an Verlußt weitestgehend herabmindern, dafür zeigte sich eine erschreckende Sterblichkeit, die besonders auf Ernährungsstörungen zurückzuführen war. Doch ist nicht zu leugnen, daß hier manche Abweichung unter den verschiedenen Beobachtungen noch der Klärung bedarf.

Buntes Allerlei

Der halbhartjährige Hochzeitsstudien

Das ein Ehepaar, welches das Fest der goldenen Hochzeit begeht, hat die drei ereignisreichen Jahrzehnte nach von demselben Kuchen isst, an dem es sich bereits ein halbes Jahrhundert zuvor bei der goldenen Hochzeit gütlich getan hat. Dürfte jedenfalls zu den Ausnahmefällen gehören. In Weidloch hat sich der Fall kürzlich zugegetragen. Als im Jahre 1884 derjenige Professor Herrmann heiratete, ließ sein Schwager, der Inhaber einer großen Konfektfabrik, die Pflanze des Hochzeitsstudien in eine Pflanze einbinden, die erst bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit wieder geöffnet wurde. Wie das Jubelpaar ebenfalls schmückte das Gedächtnis auszeichnet.

Unter den neuesten Wollstoffen sind solche mit aparten Karomustern besonders interessant. Sie ergeben tolle Saatkleider, die wir immer brauchen, im Winter sowie schon für das Frühjahr. Man stellt das Karo gerade oder schräg und gibt durch Knöpfe, absteckende Lederbürtel, Schließen aus gelacktem Band in leuchtender Farbe und reizvolle Gürtelschnallen diesen einfachen Kleidern eine wirkungsvolle Ornamentur.

Ein neuartiges Webmuster zeigt der Wollstoff, der zu dem schlichten Lagerkleid K 21099 verarbeitet ist. Dem Rock sind vorn und rückwärts Blenden eingeseht. Der schmale Kragen aus heller Seide schließt mit einer Schließe ab. Helle Garnitureile an den Ärmeln. Erford.: 2,70 m Kleidstoff, 130 cm breit, 70 cm Garniturstoff, 110 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Der karierte Wollstoff für das hübsche Kleid K 24348 ist in Grau und Schwarz gehalten und in verschiedener Fadenlage verarbeitet. In wirkungsvollem Kontrast dazu stehen die Knöpfe und die kleine Schließe aus leuchtend roten Lackband, ebenso der rote Wildlederbürtel und die weiße Kragengarnitur. Erf.: 2,50 m Kleidstoff, 120 cm breit, 70 cm heller Garniturstoff, 96 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 92 u. 100 cm Obw. erhältlich.

Vorteilhaft in der Linienführung und daher auch für dünnere Figuren geeignet ist das aparte Kleid K 24346 aus einfarbigem Wollstoff. Die vordere Teilfläche des Rockes legt sich als Blende am Leibchen fest und greift oben über den graffierten Kragen und über die Schließe, die man auch aus Wollstoff arbeiten kann. Wattierte Rollen betonen die Schulterbreite. Erforderlich: 3,45 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.



Tagestkleider aus neuen Wollstoffen



Die schräge Teilung des Leibchens gibt dem Kleid K 24349 aus modern kariertem Wollstoff und einfarbigem Wolltress eine aparte Note. Der linke Ärmel ist aus dem Rockstoff, der rechte schräg geteilt aus zweierlei Stoff gearbeitet. Lederbürtel und Knöpfe stimmen in der Farbe mit dem einfarbigen Stoff überein. Erforderlich: 1,90 m kariertes, 50 cm einfarbiger Stoff, je 130 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Unter Modell K 24349 zeigt ein einfaches Vormittagskleid aus neuartigem Wollstoff mit langem Stichelhaar. Dem vierreihigen Aufschnitt sind helle Garnitureile eingeseht. Eingesehte dreieckige Garnitureile am Vorderrücken geben dem Kleid die moderne Note. Erforderlich: 2,50 m Kleidstoff, 130 cm breit, 30 cm Garniturstoff, 96 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite erhältlich.

Jugendlich ist die Modart des fatten Kleides K 33188 aus kariertem Wollstoff, an dem der neuartige Kragen die Schulterbreite betont. Er ist vorn dem Kleid aufgesetzt und hat Rückenanschluß. Schließe, Bürtel, Knöpfe und Ärmelversteck in abblendender, leuchtender Farbe. Bunte Vesper-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

Der Rock des praktischen Berufskleides K 33176 hat vorn auspringende Falten. Das Leibchen mit vorderrücken Knopfschluß ist mit einem Schoß gearbeitet und hat Keulenärmel mit kleinen Abnähern. Erf.: 3,60 m Stoff, 96 cm br. Bunte Vesper-Schnitte für 88 u. 96 cm Obw. erhältlich.

Kragenteile aus buntpunktiertem Tüll und ebensolche Garnitureile an den Ärmeln geben dem Kleid K 33172 aus dunklem Wollstoff die lebhafteste Note. Erf.: 3,10 m Kleidstoff, 40 cm Garniturstoff, je 96 cm breit. Bunte Vesper-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

Schabmuster sind durch die Buchhandlung Lauck in Altensulz und Nagold zu beziehen

